



Schutz

(zu Psalm 91)

In dieser Fastenzeit stehen die Antwortpsalmen der Liturgie im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Ein Dichter stellt sich seiner Lebenserfahrung und deutet sie aus seinem Verhältnis zu Gott. Das haben nicht nur Dichter der Antike so gemacht. Wir erinnern uns an den ‚Ahr-Psalm‘, in dem Stephan Wahl die Flutkatastrophe in seiner Heimat ins Gebet vor Gott gebracht hat - in aller Vielschichtigkeit der Gefühle, die ihn bewegt haben. Man kann, man darf, man muss vielleicht mit Gott reden, gerade dann, wenn Gottes Wirken oder Zulassen so unfasslich, weil unmenschlich, ist.

Der Psalm 91 wird uns aufs erste Hören hin vielleicht gar idealistisch klingen: Als ob Gott wirklich immer und überall in unvorhersehbaren Katastrophen als Schutz erlebt wird. Das Buch der Psalmen ist nicht nur als einzelne, für sich stehende Psalmen zu lesen, sondern auch im Zusammenhang. Der Psalm 90 nämlich befasst sich mit der unausweichlichen Wirklichkeit der Vergänglichkeit, der Deutung des erfahrenen Elends als ‚Zorn Gottes‘, als ‚Sold der Sünde‘. Vom Leben spricht der Beter da sehr resignierend: ‚Das Beste daran (am Leben) ist nur Mühsal und Verhängnis, schnell geht es vorbei, es fliegt dahin.‘ (Ps 90,10) So ist Leben auch. Der dann folgende Psalm 91 legt ein Gegengewicht zu der einen Dimension der Lebenserfahrung. Er leugnet diese nicht. Er setzt eine andere Erfahrung dazu.

Psalm 91 hat drei Teile. Dieses Aufteilung mit zu bedenken kann hilfreich sein, sich in die Gedankenwelt des Beters einzufinden. Wir lesen dieses Gebet nicht allein als ein historisches Dokument. Es möchte auch Anregung geben, in vergleichbaren Lebenssituationen diesen hier vorgetragenen Aspekt des Glaubens mit einzubeziehen. Vorausgesetzt ist die Erfahrung der Bedrängnis und Bedrohung des Lebens. Dazu gleich im Einzelnen mehr.

Zu den drei Teilen: Der erste Teil ist ein Bekenntnis. Er ist gleichzeitig ein Lehrsatz für alle, die sich in diesen Lebensumständen auf Gott, auf JHWH, besinnen. Ausgangspunkt alles weiteren Bedenkens mag das Vertrauens-

bekenntnis sein: Egal, was geschieht: Gott ist mein Schutz. Mit ihm zu sein ist wie in einem bergenden Haus zu wohnen. Mehr noch: Es ist wie ein Fluchtort, der von keinem Widersacher eingenommen werden kann: ‚Im Schatten des Allmächtigen‘ verweist auf das Tempelheiligtum, in dem z.B. die Friedenspflicht oder das Asylen gegeben sind. So ist Gott, sagt der Beter: ‚Meine Zuflucht, meine Burg.‘ Und daraus folgt die Sicherheit: ‚Mein Gott, auf den ich vertraue.‘ Dieser einleitende Satz des Psalms ist Voraussetzung für das, was jetzt in einzelnen, sich an Dramatik sich steigernden Bildern beschrieben wird. Wie nicht anders zu erwarten: Es sind Bilder aus der Erfahrungszeit der Antike. Es wird uns nicht schwerfallen, vergleichbare Bilder für unsere Wirklichkeit zu finden.

Im zweiten Teil wird genauer beschrieben, was das Leben eines Menschen bedrohen kann. Es sind vor allem die urplötzlich einfallenden, ohnmächtig hinzunehmenden Schicksalsereignisse - das, was wir heute wohl mit dem Begriff traumatischer Erfahrungen benennen. Nicht selten erstarrt das Leben vor einem solchen Schicksalsereignis.

Der Psalmbeter spricht gegen diese gewaltige Lebensangst. Er wagt so zu sprechen, weil er oder andere vor ihm erfahren haben: ‚Gott ist meine Zuflucht, meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue.‘ Das steht nicht jeder und jedem zur Verfügung. Der Psalm kann auch Ermutigung sein, nicht zuletzt durch das wiederholte Beten dieser Erfahrung in ein solches Vertrauen zu wachsen.

Nun zeigt der Dichter anhand von ihm geläufigen Bildern, worin - ganz berechtigt! - diese Angst besteht. Das erste Bild (3-4) kommt aus der Jagdwelt: Die Schlinge, die Falle des Jägers, der das Tier nicht entgehen kann und der gewisse Tod, der wie eine Pest des Verderbens die Tiere schutzlos dem Jäger aussetzt. Dem setzt das Vertrauen in Gott ein bergendes Bild: Wie die Vogelmutter ihr Junges unter seinen Flügeln vor Raubvögeln oder Jägern schützt, so ist meine Erfahrung mit Gott: ‚Unter seinen Schwingen finde ich Zuflucht.‘

Das zweite Bild (5-6) berührt uns aktuell: Die Wirkung von Pandemien, denen die Menschen zur Zeit des Beters noch hilfloser ausgesetzt waren als wir heute. Damals galten Seuchen als Zeichen des Zornes Gottes und Krankheiten als dämonische Kräfte. Dem setzt der auf Gott vertrauende Beter entgegen: Egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit: ‚Du brauchst dich nicht zu fürchten.‘ Ein Thema, das uns in der Anpassung an die Pandemie immer wieder vor Augen trat: Die Angst vor dem, was sein könnte, hat so viele gelähmt. Der Beter öffnet den Blick auf ein grundlegendes Vertrauen in das Leben, das ein von Gott mitbewahrtes Leben ist.

Das dritte Bild (7-9) ist für unser Verständnis vermutlich schwerer verkraftbar. Es greift in kriegerische Szenerie. Dem Beter mag die Erfahrung der Rettung Israels am Schilfmeer Pate gestanden haben: Die plötzliche Bedrohung durch die Armee des Pharaos und schließlich die wunderbare Rettung Israels. (Aber auch diese bewusst dramatische Erzählung hat zum Ziel, die Schutzmacht Gottes zu illustrieren.)

Das vierte Bild (9-10) lässt auch an Israels Erfahrungen aus der Befreiung aus Ägypten denken: Die vom Vertrauen auf Gott markierten Häuser wurden verschont vor der Zerstörung der Nachkommen der Ägypter. Auch das ist eine in dramatische Erzählung verpackte Gewissheit, dass das Vertrauen in Gott als Schutz erlebt worden ist: ‚Dir begegnet kein Unheil, deinem Zelt naht keine Plage.‘

Das fünfte Bild (11-13) weitet diesen Schutzgedanken aus: Nicht allein im Haus, sondern auf allen Wegen des Lebens drohen Gefahren - aber das Vertrauen auf Gott ist bleibender Schutz. Dafür sorgen die Engel, ‚dich zu behüten auf all deinen Wegen.‘ Selbst todbringende Chaosgestalten können dem auf Gott Vertrauenden nichts anhaben.

Manchen wird es schwerfallen, sich auf diesen Schutzgedanken einzulassen. Wäre ja schön, wäre so wünschenswert - aber ist es angesichts der unbeeinflussbaren Bedrohungen nicht gera-

SONDERKOLLEKTE an diesem Sonntag Für die Leidenden in der Ukraine

Eigentlich wäre unser monatlicher KAPITOLSonntag als Kollekte vorgesehen.

Die Bestürzung über das tiefe menschliche Leid - körperlich wie seelisch wie spirituell wie materiell - der vom Angriffskrieg Betroffenen hat uns alle erreicht. Viele bekunden, dass dieses Miterleben sie selbst verunsichert und verwundet. Manchen sind Erinnerungen aus eigenem Kriegserleben wach geworden. Das Heulen der Sirenen, selbst wenn es ‚nur‘ in Fernsehbildern übermittelt wird, lässt die längst begraben geglaubten Ängste der Ohnmacht wieder aufleben - nicht nur als Erinnerung, sondern als konkrete Bedrohungsangst.

Andererseits bekundete eine Dame tiefe Scham in Erinnerung an das, was sie als Kind aufgrund der Nazi Propaganda wie selbstverständlich mitgelesen hat: Die Eroberungsphantasie letztlich der ganzen Welt. Die Propaganda des russischen Aggressors lässt die Dame schmerzlich begreifen, wozu sie sich haben verführen lassen.

Unsere Solidarität

Wir sind nicht nur ohnmächtige Mitleidende. Wir können beten. Wir können, wir müssen helfen, die Not der in der Ukraine Gequälten zu lindern.

Die Caritas international verfügt über vertraute Stützpunkte, von denen aus sie sehr wirksam direkt handeln kann - im Kriegsland ebenso wie in den Ländern, die Flüchtlinge aufnehmen.

Daher werden wir unsere Kollekte an die Caritas international weiterleiten.

Viele von uns werden ja spontan längst Hilfsorganisationen etwas gespendet haben.

Um die Arbeit der an den Orten der Leiden Tätigen stärken zu können, halten wir an diesem Sonntag zudem die **Sonderkollekte** für diese Not. Es ist selbstverständlich, dass wir als Gemeinde auf unsere besondere Kollekte in diesem Monat verzichten.

Wieweit andere Hilfen von uns geleistet werden könnten, wird sich zeigen.

Danke für jedes Zeichen des Mittragens! (MS)

Wie immer bei den großen Sammlungen können Sie eine Spende auch auf das Konto der Kirchengemeinde überweisen:

KKGem St. Maria im Kapitol
IBAN: DE47 3705 0198 0004
0722 11
BIC: COLSDE33XXX
Stichwort: Ukraine

Friedensgebet

Seit Wieverfastelovend als dem Tag der Invasion russischer Truppen in die Ukraine, beten auch wir hier in St. Maria im Kapitol tagtäglich um Frieden für die in der Ukraine lebenden und betroffenen Menschen.

Sowohl in allen Gottesdiensten als auch in unseren persönlichen Gebetsgemeinschaften erleben wir ein baldiges Ende der kriegerischen Handlungen und das endgültige Verstummen der totbringenden Waffengewalt.

Allen Beterinnen und Betern ein Vergelt's Gott für ihren Friedensdienst, ihr Glaubenszeugnis und ihr Zusammenstehen. (RH)

Ökumenisches Friedensgebet

Gütiger Gott, wir sehnen uns danach,
miteinander in Frieden zu leben.

Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit
überhandnehmen,
wenn Gewalt zwischen Menschen ausbricht,
wenn Versöhnung nicht möglich erscheint,
bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Wenn Unterschiede in Sprache,
Kultur oder Glauben uns vergessen lassen,
dass wir deine Geschöpfe sind und
dass du uns die Schöpfung als gemeinsame
Heimat anvertraut hast,
bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Wenn Menschen gegen Menschen
ausgespielt werden,
wenn Macht ausgenutzt wird,
um andere auszubeuten,
wenn Tatsachen verdreht werden,
um andere zu täuschen, bist du es,
der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Lehre uns, gerecht und fürsorglich
miteinander umzugehen und der
Korruption zu widerstehen.

Schenke uns mutige Frauen und Männer,
die die Wunden heilen, die Hass und Gewalt
an Leib und Seele hinterlassen.

Lass uns die richtigen Worte, Gesten und
Mittel finden, um den Frieden zu fördern.

In welcher Sprache wir dich auch als
„Fürst des Friedens“ bekennen,
lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein
gegen Gewalt und gegen Unrecht.

Herr, schenke Frieden in dieser Zeit.
Amen.

MAKE FasteLOVEnd NOT WAR

Das Festkomitee Kölner Karneval hatte an
Rosenmontag zur Friedensdemonstration
aufgerufen.

Und mehr als 250 000 Menschen schlossen
sich dem Zug an; Karnevalisten und jene, die
mit Karneval überhaupt nichts zu tun haben.

Auf Schildern haben sie – kostümiert oder
nicht – ihre Haltung zum Ausdruck gebracht:
**Der Krieg muss aufhören, Demokratie vertei-
digt werden.**

Wie wichtig Demokratie ist, zeigte die Vielfalt
der Menschen, die sich in diesem gigantischen
bunten Lindwurm durch die Innenstadt gegen
Tod und Zerstörung aussprachen.

Der zur Friedendemo umgewidmete Rosen-
montagszug ist ein berührendes Bekenntnis
zum Frieden in der Ukraine, zu Freiheit und
Demokratie.

Als die wohl größte Kundgebung der Stadtge-
schichte strahlt dieses Symbol weit über die
Stadt hinaus.

Alle Teilnehmer: innen der Friedendemo ha-
ben gezeigt, dass sie nicht ignorieren, was auf
dem Spiel steht. Köln hat seine Solidarität und
sein großes Herz gezeigt – für die Menschen,
die 2000 Kilometer weiter östlich unter Krieg
leiden müssen. Dieser Tag, seine Stimmung
und seine Botschaft werden in Erinnerung
bleiben.

Vergelt's Gott allen Teilnehmenden für ihr
Engagement und ihr Zeugnis. (RH)

Fastentuch

Auch in dieser Fastenzeit verhüllt das von unserem Gemeindemitglied Frau Kreuzer-Temming gefertigte und von Dr. Kreidler initiierte weiße Fastentuch unser wertvolles und tief beeindruckendes Kreuz von 1304 mit der Darstellung des Schmerzensmannes in der Kreuzkapelle unserer Basilika.



Fastentuch von Martha Kreuzer-Temming am »cruzifixus dolorosus«, St. Maria im Kapitol; Fotos: www.sebastianlinnerz.de

Wie in jedem Jahr möchten wir dort heute am **1. Fastensonntag** gemeinsam innehalten und uns im Gebet auf die Fastenzeit einstellen und wie in jedem Jahr möge uns das schlichte, weiße Klöppelleinen-Tuch unserer Textil-Künstlerin erfahren lassen:

Indem ich etwas verhülle, mache ich es paradoxerweise auf eine andere Art oft sichtbarer. Zudem zeigt sich im meditativen Betrachten des mit Absicht nicht völlig blickdichten Tuches und der Verhüllung des Kreuzes sinnfällig, dass viele in Jesus Christus doch einen verheißungs- und hoffnungsvollen Blick auf Leben hinter dem Todesschleier erfahren haben und erfahren durften. Welche Assoziationen kommen Ihnen beim Betrachten der Verhüllung?! Herzliche Einladung zum Verweilen vor dem Crucifixus dolorosus in unserer Kreuzkapelle.

Und schon jetzt darf ich Sie zur stets beeindruckenden Kreuzverehrungsfeier in der Karfreitags-Liturgie einladen. Dann, wenn das Kreuz wieder enthüllt unserem Auge entgegentritt. (RH)

Nachruf zum Tod von Wolfgang Marx

Am **22.02.2022** verstarb Wolfgang Marx im Alter von 89 Jahren.

Er war eine Institution in unserer Gemeinde St. Maria im Kapitol. Mit sehr viel Herzblut und Engagement hat er das Gemeindeleben über 52 Jahre in unterschiedlichsten Funktionen mitgestaltet. Er begann 1955 als Ministrant als junger Erwachsener, war Mitglied im 1971 neu gegründeten Gremium des Pfarrgemeinderates, war für eine Wahlperiode dessen Vorsitzender, war Mitglied des Kirchenvorstandes über 40 Jahre hin, hat die Gemeinde über 26 Jahre im Katholikenausschuss der Stadt vertreten. Viele Jahrzehnte hat er liturgische Dienste versehen, hat zudem den Küster vertreten, hat für Missio, das Bonifatiuswerk und die Steyler Missionare die Mitgliedschaften in der Gemeinde betreut, hat lange Jahre den Kirchenempfang geleitet...

Ein Leben, das sich sehr engagiert hat für die Belange der Gemeinde und über den Rand der gemeindlichen Binneninteressen hinaus. Er war ein sehr zuverlässiger, verantwortungsbewusster und entschiedener Mitgestalter im Leben der Gemeinde.

In Pfarrer Angenendt hatte Wolfgang Marx einen Motivator, die Liebe zu St. Maria im Kapitol - sowohl zur Basilika als auch zur Gemeinde - sich entfalten zu lassen. Dieser Ort war ihm geistliche Heimat in guten und schweren Tagen seines Lebens.

Er hat weitere, in den Personen unterschiedliche Geistliche in der Gemeinde miterlebt - und war jedem ein bereiter, loyaler Mitgestalter. Es wird ihn geschmerzt haben, dass die strahlende Bedeutung der Gemeinde in der Zeit des Wiederaufbaus über die Jahre hin abgenommen hat - nicht zuletzt durch den

Schwund der Gemeinde, der auch der Entwicklung der City gezollt war.

Wolfgang Marx hat den Glauben seiner Kirche in sich getragen und auch nach außen hin unerschrocken bekannt. Im Alter von 75 Jahren hat er eine Vielzahl seiner Ämter abgegeben - schweren Herzens. Für liturgische Dienste und den Kirchenempfang war er weiterhin bereit.

Wes das Herz voll ist, das kann man schlecht ruhen lassen.

Die Gemeinde und die derzeitigen Priester der Gemeinde sagen ihm aus ganzem Herzen Dank für so vieles, was er aus seiner Lebenskraft der Gemeinde geschenkt hat! Mit seiner Familie betrauern wir seinen Verlust. Mit ihm hoffen wir, dass sich nun erfüllt hat, was er glaubend gelebt hat.

Unsere Toten sind uns ‚nur‘ vorangegangen. Er möge im erfüllenden Frieden der Gemeinschaft mit Gott die Vollendung seines Lebens haben.

Auch im Namen von Msgr. Hintzen von Herzen Dank für das Leben und Wirken von Wolfgang Marx in und an St. Maria im Kapitol.

Matthias Schnegg

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 6. März	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde mit Gebet am Fastentuch zu Beginn der Fastenzeit 2022 Sechswochenamt für Gertrud Grün Sonderkollekte: Für die Leidenden in der Ukraine
Donnerstag, 10. März	9.00 Uhr	Exequien für Wolfgang Marx
	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Ehepaar Meurer Jahrgedächtnis für Dr. Friedrich Diergarten
Sonntag, 13. März	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Ehepaar Fuchs Jahrgedächtnis für Heinrich Michel Jahrgedächtnis zum Corona-Lockdown

Karnevalsorden

Zum Abschluss unserer Familien- und Kleinkindermesse am Karnevals-sonntag, überraschten die Damen M. und U. Miebach unserer Jüngsten auch in diesem Jahr wieder mit einem speziellen Ses-



sionsorden nur für St. Maria im Kapitol unter dem diesjährigen Motto: „Alles hät sing Zick“. Mit Freude und Dankbarkeit sagen wir Vergelt's Gott. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr